

Kaum hatte sich der Rauchpilz der letzten Brandschatzung über dem ausgedehnten Gelände der römischen Liturgie etwas aufgelöst, so daß in der eingetretenen Stille ein erster Überblick über das Ausmaß der Verheerungen möglich wurde, als eine neue Detonation die Luft erschüttert und in ihren Fernwirkungen die Kirche beben macht. Diesmal ist es der edle Bau der Vorfastezeit und eine Reihe uralter Solemnia des römischen Festjahres, die vom Sprengdienst der zuständigen Organe in gewohnt perfekter Manier betreut wurden. Gleichzeitig hat man den "kleinen Kanon" der römischen Messe, dieses sprachliche und rituelle Kleinod katholischer Opfertheologie, das mit seiner klaren Aussage eine unüberhörbare Reprobation allen neuen Schmaus- und Geselligkeitsverständnisses des liturgischen Geschehens darstellte, in Schutt und Asche gelegt. Der Papst selber habe "motu proprio", wie es heißt, die Lunte gezündet, die freilich manu aliena installiert worden war. Wieder wurde im Zuge der Liquidierung alten Wustes ein großer Fortschritt erzielt.

Vermutlich geziemte es uns, darob in dankbaren Jubel auszubrechen, denn so sehr unsere Generation eine nie dagewesene Reife und Mündigkeit für sich in Anspruch nimmt, im Vergleich zu der alle früheren Geschlechter geradezu als debil erscheinen, huldigt sie doch andererseits Denk- und Lebensformen typisch infantiler Art und gebärdet sich auf jene Weise, die man in der Diktion des ersten Korintherbriefes schonend mit den Worten "hos nepios" umschreiben kann (13,11). Daß Kinder klatschen und Halbwüchsige grölen vor Haß, wenn es kracht, ist bekannt. Allerdings hat die Zerstörungslust noch ganz andere Dimensionen. Und weil es sich gerade um Rom handelt, obgleich im geistigen Sinn, wird die Erinnerung bewußt, daß man diese Stadt auch in ein Flammenmeer tauchen kann, um vor eindrucksvoller Kulisse den Untergang Illions zu singen.

Ambitionen von solch kulturellem Timbre hat heute freilich niemand. Auch dienen die Trümmer des Geborstenen fernerhin keinem konstruktiven Zweck, es sei denn der Analyse konstantinischer Verirrungen. Die Geschichte geißelt mit Recht den Unverstand jener, die die Denkmale des antiken Rom als Steinbruch behandelten, mag aus diesen Materialien auch Bedeutsames gebaut worden sein. Bekannt ist die Klage: quod nun fecerunt barbari, fecerunt Barberini. Das gegenwärtige Geschehen ist wohl bedenklicher, weil es von einem "L'ère pour l'ère" beherrscht wird, dem die

Verantwortung für das Künftige ebenso fremd scheint wie das Verständnis für das Gewachsene. Heute hält die Kirche für den Bilderstürmer nicht den Bann bereit, sondern das Beil. Et quod nun faciunt iconoclastes, faciunt ecclesiastes.

Was ist nicht alles vorsätzlich und nach psychologisch ausgezeichnetem Stufenplan abgebrochen worden seit jenen fernen Tagen, das uns angesichts des Psalterium Pianum zum ersten Mal die beifallbereiten Hände in stiller Enttäuschung herabsanken! Damals knüpfte man ja die Hoffnung an die Idee der Erneuerung und Reform hatte noch einen frommen Klang. Wenn wir heute hinabsteigen in die weiten Ruinen unseres Hauses - denn das war die römische Liturgie für uns, die wir ganz in ihr lebten -, staunen wir über Ausmaß und Gründlichkeit der seither verübten Tat. Da liegt, fast vergessen bereits, die einst hochragende Säule des Athanasianischen Credo, rings um sie türmen sich die Trümmer der Prim, jener dschungelhaften und soch so tiefsinnigen Hore, die den vernünftigen Betern und Nicht-Betern ein besonderer Dorn im Auge war. Gespenstisch ragen die grandiosen Reste der römischen Messe auf. Der Fuß irrt hilflos durch die Scherben verworfener Riten, die ein schier endloses Feld bedecken. Zwischen zerschlagenem Zierrat funkelt Kostbares auf: Altar und Tabernaculum und inmitten - ja, wir täuschen uns nicht: der Glaube. Knietief der Schutt und Suffragien und Preces, verschollenen Commemorationen und Zeremonien inniger Art. Und was einst wie Weihrauch zum Himmel stieg, wirbelt der Zeitwind auf zu einer Wolke von Staub.

Das alles ist geschehen "zu unserer Zeit", da wir die Kirche waren in dieser Welt. Vielleicht, daß uns dieser Gedanke am tiefsten trifft. Überfällt uns nicht bei jenem trostlosen Anblick das Grillparzer-Wort: "Wir waren auch dabei und haben es gewollt?" Gewiß, wir waren dabei. Wir haben der Zerstörung nicht zu wehren gewußt. Wir haben das alles wie ein Verhängnis hingenommen. Aber gewollt haben wir es niemals. Niemals.

Prof. Dr. Eduard Kamincky in "Entscheidung",
Blätter katholischen Glaubens Nr. 3/1969

ZU BÜCHERN.

P. REINHOLD OSWALD MESSNER OFM, PROFESSOR AN DER UNIVERSITÄT WIEN: DIE ökumenische Bedeutung der skotischen Trinitätslehre. *Studia scholastico-scotistica 3: De doctrina Joannis Duns Scoti.* (Auszug). Romae 1968

Besondere Umstände erlauben es erst jetzt, diesen wichtigen Beitrag zum Komplex der Filioque-Frage anzuzeigen und ihn dem Gespräch zwischen der traditionsverpflichtenden Orthodoxie und dem von Augustinus her bestimmten abendländischen theologischen Denken zu empfehlen. Es handelt sich um eine gründliche Studie und Gedanken, die auf dem internationalen Kongreß 1966 anläßl. der Jahrhundert-Feier des in Köln begrabenen Doctor subtilis, dem von der römischen Kirche selig gesprochenen Duns Scotus und Mitbruders des Verfassers, vorgetragen wurden. Es kann nicht die Rede sein, diese dichte und nach allen Seiten hin sehr wache und bedachte Arbeit hier auch nur, ihr gerecht werdend, resümieren zu wollen.

Der Autor sieht sehr wohl die entscheidende Bedeutung der Lehre über die heiligste Dreiheit für das Gottes- und Christus-Mysterium und die aus diesem Verständnis fließende Lehre von der Kirche "ährend die Trinitätslehre von nur wenigen modernen Theologen des Westens als der eigentliche Angelpunkt des Christusgeheimnisses betrachtet wird, ja von vielen

sogar, existentiell gesehen, als etwas Zweitwichtiges und Zweitentscheidendes angesehen wird, trägt und prägt die Trinitätsauffassung des Ostens nach wie vor das gesamte religiöse Leben der Ostkirche, also nicht - nur das gesamte theologische Denken der Orthodoxie. (Weiters haben eben diese Gespräche deutlich gemacht), wie sehr Meinungsverschiedenheiten in der Auffassung des kirchlichen Amtes in einer verschiedenen Trinitätslehre, vor allem in einem gegensätzlichen Verständnis des Heiligen Geistes verwurzelt sind".

Wir möchten die dankbaren Anregungen, die diese Schrift gibt, besonders den Theologen der drei Fakultäten empfehlen; nicht zuletzt den Evangelischen, denen der letzte Abschnitt der Studie ökumenisch überraschend gewidmet ist.

WALTHER KÜNNETH. Glaubenskrise? Zwischen Lehre, Irrlehre und Revolution. J.F. Steinkopf-Verlag, Stuttgart. 1969. S. 64. DM 4,-

Schon in der Hitler-Zeit verdankten die Christen Walther Künneth die mutigste und pertinenteste Verteidigung ihres Glaubens wider den damaligen "Mythos des 20. Jahrhunderts". So bewundern wir nun die solide Information des Professors und das sichere Urteil des Theologen in den jüngsten Schriften unseres Autors zu den gegenwärtigen antichristlichen Elukubrationen von Leuten, die sich wissenschaftlich und auch theologisch geben, aber schlichte humorlose Irrlehrer sind. Im zweiten Petrusbrief 1,16 werden diese "ausgeklügelten Fabeleien" griechisch sophistische Mythen genannt. Den nationalen Mythos hat heute der soziologische Mythos abgelöst und der wird nun in allen möglichen Variationen monoton abgeleiert. Vom Existentialismus zur Revolution! Der Dämonismus dieser Irrlehren zeigt sich in ihrer humorlosen Fratze. Der Teufel ist halt der Affe Gottes.

Die Orthodoxen ihrerseits sind dankbar für die Eindeutigkeit des gläubigen evangelischen Theologen und seine gelassene Klarheit bei der Konfrontierung von Lehre, Irrlehre und Revolution. Siehe Apg 20,30. Wir wünschen der kleinen, aber inhaltsschweren Schrift viele applaudierende orthodoxe Leser in Ost und West.

WOLFGANG LEHMANN: Kirche im Schmelzprozeß. Theologischer Verlag Rolf Brockhaus, Wuppertal. 1969. S. 151

Diese Berichte über 10 'Frankfurter Gespräche' (das 11. fand am 20/21. Okt. 1969 statt) sind unseren Theologen und interessierten Laien, nicht zuletzt den Ökumenikern unter ihnen, wärmstens zum Studium empfohlen. Die Lage wird vom Herausgeber auf den ersten Seiten geschildert. Die Nicht-Evangelischen tun gut daran, sich auch bei den Trägern der Frankfurter Gespräche zu informieren und sich nicht bloß auf die offizielle ökumenische Nachrichtengebung zu verlassen. Die Gruppen, die sich in den Frankfurter Gesprächen sammeln, stellen im großen und ganzen jene evangelischen Kreise mit ihrem Gemeindevolk dar, die sich kirchlichem Glauben und Bekenntnis, kirchlicher Kult-Tradition und Verfassung verpflichtet wissen in einer Weise, die in der Richtung der altkirchlichen Orthodoxie liegen und somit uns und noch weiten Schichten der römisch-katholischen Kirche näherkommen. Die 10 Themen der Gespräche sind brennend aktuell und das Gewicht der hier geäußerten Aussagen soll ökumenisch spürbar werden. Wir können den Inhalt hier nicht zusammenfassen, sondern ihm nur aufmerksame Leser dringend wünschen, gerade in den Theologenkreisen Ost- und Südosteuropas.

MUT ZUR WIRKLICHKEIT. Erwägungen einer Bruderschaft. Friedrich Wittig Verlag, Hamburg. 1968. S. 188

In diesem Buch sind Erwägungen der ev. Sydower Bruderschaft gesammelt.

Die Wirklichkeit ist hier so verstanden, wie sie im verheutigten Menschen anzutreffen ist und verstanden wird. Das heißt, daß wir sehr viel Interessantes und Geistreiches über unseren Zeitgenossen hören und überlegen können. Der Mut aber, den wir aufzubringen haben, wird hier nicht vom Evangelium her allzu hörbar und deshalb hat nicht jeder Lust zu solchem Mut und solcher, doch etwas zu ernstgenommenen Wirklichkeit.

DAS LEBEN AUS DEM GEIST. I Zeugnisse über das geistliche Leben. Hg. von Reiner Friedemann Edel. Ökumenischer Verlag Dr. R.F. Edel, Marburg a.d.Lahn. 1969

Im Vorwort schreibt D. Dietzfelbinger, bayrischer Landesbischof und Vorsitzender des Rates der EKD: Die vom Verlag R.F. Edel herausgegebene Trilogie über das geistliche Leben, in der wertvolle Zeugnisse über das geistliche Leben .. dargeboten werden, verfolgt ein sehr begrüßenswertes Anliegen. Geistliche Lesebücher sorgsam zusammengetragener Texte sind eine große Hilfe zur Vertiefung des Glaubenslebens .. Neben dem bereits vorliegenden katholischen und dem angekündigten orthodoxen Band liegt hier der evangelische Band vor. Dabei bedeutet die vorgenommene Begrenzung auf Zeugnisse aus der Zeit nach 1517 nicht, daß die evangelische Kirche sich nicht der alten und mittelalterlichen Kirche verbunden wüßte .. In der Auswahl der Stücke ist, wenn ich recht sehe, die pietistische, erweckliche Seite des evangelischen Christentums stärker betont".

Die Trilogie will dem geistlichen Aspekt des ökumenischen Anliegens dienen.

HEURESIS. Festschrift für Andreas Rohrbacher, 25 Jahre Erzbischof von Salzburg. Hg. von Thomas Michels. Otto Müller Verlag, Salzburg. 1969. S. 362

Viele wertvolle Beiträge. Besonders zu erwähnen: Ludger Berhard, der Ausfall der 2. Ode im byzantinischen Neun-Oden-Kanon (gute Anregungen zum Weiterforschen); Norbert Brox: Zur Berufung auf "Väter des Glaubens" (nicht in allem überzeugend, da zu sehr den "neuen" Methoden vertrauend); der philosophischen Arbeiten von Paul Weingartner, Edgar Morscher und Hermann Kramer; Alexander Randa: Zur ökumenischen Dimension österreichischer Geschichte (wohl die gediegenste Studie). Die mehr politischen und sozialen Artikel sind mehr Tagesproblemen zugewandt aus einer allzu ephemeren Sicht.

PANAGIOTIS BRATSIOTIS: Von der griechischen Orthodoxie. Sammlung: Christliche Konfessionen in Selbstdarstellungen. Band 4, hg. von Günter Stachel. Echter-Verlag, Würzburg. 1966. S. 156

Dieses Buch ist nützlich als sachliche, solide Information, interessant die Einleitung über den Werdegang des Autors, dessen Liturgieverbundenheit typisch ist für die orthodoxe Mentalität.

Sr. Maria Ziegler

LA DIVINA LITURGIA DEL NOSTRO SANTO PADRE GIOVANNI CHRYSOSTOMO. Edizione Istituto di Studi teologici ortodossi S. Gregorio Palamas. Milano. 1969

Der griechische Text wird begleitet von einer italienischen Übersetzung und einer doppelsprachigen Einführung. Mit dem Segen des zuständigen gr. Metropoliten von Wien. Sehr schöne Präsentierung. Die Herausgeber (und Übersetzer?) sind Archimandrit Timotheos Moschopoulos und Universitätsprofessor Piero Scazzoso. Ein Zitat (S. 9): "Die göttliche Liturgie ist ein Opferritus mystisch und symbolisch gebildet aus Handlungen und Worten im Einklang mit der biblischen und evangelischen Tradition."

PAUL OVERHAGE: Der Eiszeitmensch, Josef Knecht Verlag, Frankfurt

Bemerkenswert an dem Buch erscheint, daß in seiner Darstellung der verschiedenen Hypothesen über die Entwicklung der Hominisation deutlich wird, wie stark die Interpretation der Funde von dem jeweiligen ideologischen Vorverständnis der einzelnen Forscher abhängig ist und wie sehr neue Forschungsergebnisse das Bild der Entwicklungsgeschichte modifizieren können. Das führt z. B. zu einer Aufwertung des Neandertalers, dessen Gestalt längst nicht so tierisch gewesen sein wird, wie die Düsseldorfer Rekonstruktion vermuten läßt, und dessen "Mitmenschlichkeit" der unsrigen durchaus nicht nachgestanden haben muß. Ferner geht aus der Darstellung hervor, daß man dem Rätsel der Menschwerdung mit biologischen Kategorien nicht beikommen kann. Die morphologischen Veränderungen können nur als Vorbedingungen um deren Möglichkeit gelten. Dabei wird die Sprache an sich noch nicht einmal der letztlich entscheidende Faktor sein, sondern vielmehr die Ratio, der Logos, der zum Kulturschaffen befähigt. Und gerade das ist wohl ein wesentlicher Unterschied zwischen dem Menschen und dem Tier, das sich durch Spezialisierung der natürlichen Umwelt anpaßt, während der Mensch seine Umwelt an sich anpaßt, wenigstens im Prinzip. Dabei wirkt die Kultur ihrerseits auf die Natur zurück, insofern sie imstande ist, die biologische Substanz des Menschen zu modifizieren. Zu zeigen, wieso der Mensch an die Ratio kommt, fällt außerhalb der Grenzen der Naturwissenschaft. So entzieht es sich auch ihrer Kompetenz zu beweisen, daß die menschliche Vernunft nicht vom Logos Gottes, dem vernünftigen Wort kommt, das sich in Christus offenbart hat.

S.M.Z.

EDMUND PLAZINSKI: Mit Krummstab und Mitra. Verlag Paul Meier, St. Augustin-Buisdorf. 1970. S. 225

Eine allzu 'materialistische' Interpretation der bereits eingeeengten Auffassung des Weihesakraments und seiner apostolischen Sukzession des Trienter Konzils soll Verdrängten, Psychopathen oder gar kriminellen Elementen zum Vorwand dienen, "klerikale Würde" vor der kirchlichen oder bürgerlichen Gesellschaft zu mimen. Die Orthodoxie lehnt einmütig diese Vaganten-Weihen ab, ebenso wie deren "theologische" und "kanonische Begründungen". Man bedauert ehrenwerte Persönlichkeiten aus dem evangelischen Raum, die sich da irreführen ließen und achtet jene, die, aus all dieser unsauberen Wirrnis, den Weg in die Kirche gefunden haben und dankt dem Fleiß des Verfassers.

AUS DER ORTHODOXEN KIRCHE.

Ökumenisches Patriarchat KONSTANTINOPEL

Im Einvernehmen mit den übrigen Ersthierarchen hat Athenagoras I. für 1972/73 die seit 1961 vorbereitete Panorthodoxe Synode nach Alexandria einberufen, wo mit den Ausbauarbeiten des Patriarchensitzes Averoffion begonnen wurde. Alexandria kommt rangmäßig nach Konstantinopel.-

Das gespannte Verhältnis zum türkischen Staat soll vor einer entscheidenden Wendung zum Besseren stehen, da u. a. die sogenannte türkische orthodoxe Kirche in Auflösung begriffen sein soll.-

Der Metropolit Chrysostomos (Prof. Dr. Konstantinidis) sagt in seiner Studie über die "Theologie und die Welt der Zukunft", daß die orthodoxe Theologie nur in bezug auf den ewig unwandelbaren Gott und Seine Offenbarung statischen Charakter haben kann. Gegenüber den mannigfaltigen spezifischen Problemen der Lehre und des Glaubens aber muß die moderne orthodoxe Theologie ebenso dynamisch sein, wie sie es in den ersten

Jahrhunderten der Kirche bei der Klärung der christologischen Fragen und im 14. Jahrhundert betreffs der neuen mystischen Systeme gewesen ist. Die Resultate ihres dynamischen Ringens mit den neuen Schemata des Denkens und des Lebens, die in der Hl. Schrift nicht ausdrücklich auseinandergesetzt sind, müssen selbstverständlich neu durchgesehen und integriert werden. In den Bereich dieser "dynamischen", überholbaren Theologie überweist der Metropolit vor allem die Kontraste zwischen den christlichen Kirchen, die durch neue dynamische Bemühungen überwunden werden können. Alle müssen eine vorwärtsgerichtete Theologie entwickeln. Der orthodoxe Theologe muß seinen Blick von der irdischen Basis zu den Problemen erheben, die vom Kosmos und vom Mikrokosmos der Atomwissenschaft herkommen. Die alte Theologie wird sich nicht ändern, aber sie wird sich um ein neues Kapitel bereichern: Die Theologie des Kosmos. All die neuen Probleme des Menschen fordern von der Theologie eine Lösung, eine Rückverweisung auf den göttlichen Ursprung, eine Ausrichtung auf das Ziel, das Gott ist. In dieser neuen Hinordnung des Kosmos, der durch die Ursünde in Unordnung geraten ist, besteht die Aufgabe des Theologen in der Welt der Zukunft.-

Die etwa 1500 griechischen Orthodoxen in Neuseeland, Japan, Korea und Indien erhielten einen eigenen Metropolitan in der Person von Bischof Dionysius, bisherigem Vikar des griechischen Erzbischofs von Australien.-

Am St. Andreas-Tag 1969 wurde zu Düsseldorf der neue Metropolit Jakovos von Bonn und Deutschland durch den Wiener Metropolitan vor hohen Vertretern der Regierung und der beiden westlichen Konfessionen eingeführt. In seiner für die Seelsorge der Griechen hoffnungsvollen Ansprache betonte der neue Oberhirte, daß er sich auch um die anderen Orthodoxen bemühen wolle und um die Zweigstelle der theol. Hochschule des Patriarchats, die in Regensburg errichtet werden soll.

Patriarchat ALEXANDRIEN

Der hl. Nektarios (+1920) von Ägina wurde offiziell in den Kalender aufgenommen.-

Die Kirche von Alexandria arbeitet unter ihrem neuen Patriarchen Nikolaus VI. eng mit Athenagoras I. in Konstantinopel zusammen. Sie hat nun auch die Publizierung von theologischen und kirchenpolitischen Stellungnahmen des Patriarchats von Konstantinopel übernommen, die seit der Schließung der Patriarchatsdruckerei in Istanbul 1964 durch die türkischen Behörden nicht mehr erschienen.

Im Herbst 1969 erschien wieder die theologische Zeitschrift Alexandria's "Ekklesiastikos Pharos", griechisch und englisch. Der 1. neue Band gilt vor allem den neu angeknüpften Beziehungen zu den vorchalzedonensischen Kirchen.

Archimandrit Methodios, der lange in Deutschland arbeitete, wurde zum Metropolitan von Aethiopien ernannt.

Patriarchat ANTIOCHIEN

Der Heilige Synod hat vier Bischöfe exkommuniziert. Die Bischöfe Epiphanius von Akkar/Libanon, Boulos, Basilios von Houran/Syrien und Erzbischof Mikhall Shaheen von Ohio/USA sind exkommuniziert, weil sie die "Verfassung der Orthodoxen Kirche, ihre Lehren, ihr Kirchenrecht und die Entscheidungen des Hl. Synods verletzt haben", Exkommuniziert und aus dem Klerus ausgeschlossen wurden 3 Priester, weil sie die unrechtmäßige Wahl zum Bischof angenommen haben. Die exkommunizierten Bischöfe sollen Epiphanius von Akkar zum neuen Patriarchen gewählt haben. Die Exkommunizierten haben bei ihrem Treffen in Damaskus nicht nur Faddoul die Bischofs-

würde verliehen, sondern auch die Rechtmäßigkeit des Hl. Synods, der unter dem Vorsitz des Patriarchen Theodosios VI. in Beirut getagt und drei Bischöfe gewählt hatte, geleugnet. Die Krise reicht bis in das Jahr 1966 zurück. Damals wurde eine Spaltung des Patriarchats in eine pro-russische und pro-westliche Gruppe nur mit Mühe verhindert. Es scheint, daß die exkommunizierten Würdenträger der pro-russischen Gruppe angehören.

Der Hl. Synod besetzte einstimmig die vakanten Stühle von Hama, von Bagdad, Koweit und Arabien und von Homs; er ernannte auch einen Bischof für Australien und Neuseeland.

Patriarchat MOSKAU

Bischof Philaret von Dimitrov, Rektor der Sagorsker Geistlichen Akademie und Seminars, sowie stellvertretender Vorsitzender des Amtes auswärtiger Kirchenbeziehungen, gibt mit 40 die jeweils neu aufgenommenen Studenten der 3 noch geöffneten Priesterseminare (nach dem Krieg 8) an; in den Geistl. Akademien in Sagorsk und Leningrad sollen nicht alle Studienplätze besetzt worden sein. Weiter gab Philaret an, daß in 23 000 Kirchen Gottesdienst stattfände und 69 Klöster bestünden. Nach anderen Berichten wären diese Zahlen die von 10-15 Jahren gültige. Vor Kriegsausbruch waren 4 500 Kirchen geöffnet.-

In der Partei-Presse werden jene Mitglieder scharf angegriffen, die "nicht genügend Stellung gegen die Religion nehmen" oder gar an Gottesdiensten teilnehmen oder auch keine "individuellen Aktionen" bei den Gläubigen unternehmen. Und dergl. mehr.- Nach SOEPI, Nachrichtenblatt des ÖRK.

2 Verhaftungen von orthodoxen Publizisten wurden bekannt, die in Artikeln und öffentlichen Briefen die volle religiöse Freiheit verlangten oder auch eine Bittschrift für die orthodoxe Gemeinde von Kirov einreichten. 7 Persönlichkeiten baten den ÖRK, sich für die Freiheit der erwähnten Publizisten zu intervenieren. Dieser setzte sich in Verbindung mit dem Patriarchat.- SOEPI -

Wenn gewisse Berichte stimmen, soll das Patriarchat die Autonomie der Amerikanischen Metropole unter Metropolit Irinej (mit dem St. Vladimir-Institut) anerkannt haben und in volle Kommunion mit ihm getreten sein. Bedingungen sollen sein: Alaska und die Aleuten bleiben beim Patriarchat ebenso Japam. Noch kürzlich hatte der Synod dieser amerikanischen Metropole einen Bischof in Kyoto, neben ihrem Bischof in Tokyo, eingesetzt. Demnach hätte diese Geste Folgen auf die Bemühungen des griechischen Erzbischofs beider Amerika. Ebenso müßte sie auf die Jurisdiktion des Metropoliten Georg in Paris (mit Institut St. Serge) einwirken.-

Patriarchat SERBIEN

Metropolit Damaskin von Zagreb verstarb 77jährig. Er studierte in Leningrad und doktorierte in der Schweiz und war eine gewichtige Stimme in seiner Kirche.-

Bischof Lawrentije, London, Westeuropa und Australien, erklärte auf seinen Antrittsbesuchen, daß die jetzige Stellung der serbischen Kirche zum großen Teil auf den Bemühungen des Patriarchen German beruhe.

In der Tat bessert sich die Lage zusehends. Kirchenneubauten, kirchliche Presse, monastisches Wachstum, (heute sechsmal mehr Nonnen als vor dem Krieg); theologisches Studium usw. beweisen es. Auch zeigt die Kirche eine relative Unabhängigkeit vom Staat. Die seelsorgerliche Arbeit wird nur noch wenig behindert, am meisten von Lehrern, die den Kindern Kirchenbesuch und Religionsunterricht auszutreiben versuchen.

Die Serbische Kirche ist mit acht Millionen Anhängern die größte Religionsgemeinschaft in Jugoslawien. Sie verfügt heute über 4154 Kirchen und etwa 90 Klöster in 22 Diözesen. An der Belgrader Orthodoxen Fakultät sind über 100 Studenten eingeschrieben. Die Kirche unterhält außerdem 4 geistliche Seminare in Belgrad, Sremski Karlovci, Prizren und Kloster Krk mit je etwa 150 Studierenden. Eine sechste geistliche Anstalt in Form einer Klosterschule gibt es im Kloster Ostrog mit rund 40 Schülern. Neben dem offiziellen Organ des Heiligen Synods "Glasnik" erscheinen sechs weitere kirchliche und theologische Zeitschriften. Die Priesterschaft ist zum größten Teil in Priestervereinigungen organisiert, die kulturelle und soziale Ziele verfolgen. Anders als in der Sowjetunion verfügt die Kirche auch über eigenes Vermögen, das durch Vermächtnisse der Gläubigen vergrößert werden kann.

Patriarchat RUMÄNIEN

Ende Mai/Anfang Juni 1970 soll der immer wieder verschobene Besuch des Patriarchen in BRD stattfinden, zu dem die Spitzen des röm. katholischen, der altkatholischen und der EKD eingeladen haben.-

Auch im verflossenen Jahr "wurde die Glaubenseinigkeit und das Bekenntnis der Gläubigen .. gestärkt. Es wurden die Beziehungen zwischen dem Klerus und den Gläubigen noch enger gestaltet und dabei weiterhin für den Bau, für Erneuerungen und Weihungen von Kirchen in Dörfern und Städten gesorgt". (Prof. P. Moisescu in seinem Wiener Almanach 1970, S. 244).

"Am Priesterseminar und der Theologischen Hochschule in Bukarest studieren mehr als 400 Studenten, in Sibiu 260, über 100 besuchen Fortbildungskurse" (ebendort, S. 47). In Bukarest besuchen 17 ausländische Studenten die Lizenz- und Doktorkurse (ebd. S. 244).

Nach der Athener Zeitschrift "Anaplasia" wohnen etwa 80 Prozent regelmäßig dem Sonntagsgottesdienst bei. Auch die Teilnahme der Jugend an den Sakramenten sei beeindruckend.

Kirche von HELLAS

Neben erfreulichen Nachrichten, die von tatkräftigen Aufbauarbeiten sprechen, gelangen auch weniger erfreuliche ins Ausland. Auch die Kirche wird von politischen Konflikten bis in die Hierarchie hinein belastet, die das religiöse Leben auch unter den Auslands griechen trüben.-

In seiner Begrüßungsansprache für den Patriarchen von Alexandria, Nikolaos VI., nahm der Dekan der Theologischen Fakultät in Athen, Professor Johannes Karmiris, zur orthodoxen Theologie der Gegenwart und den Hoffnungen und Versuchungen des Ökumenismus Stellung. Der bekannte griechische Dogmatiker forderte eine "kirchliche" Theologie im Gegensatz zu jedem "außerkirchlichen, privaten, subjektiven, akademischen oder Professoren-Theologisieren", für das er den Protestantismus verantwortlich machte. Karmiris wandte sich mit Nachdruck gegen den synkretischen und den volkstümlischen Ökumenismus, die Theologie und Dogmatik auszuklammern versuchen. Einzige authentische Form der ökumenischen Betätigung sei der dogmatische Dialog, der von orthodoxer Seite zwar mit den Lutheranern, nicht jedoch mit den Calvinisten und anderen reformatorischen Denominationen geführt werden könne.-

Der Beschluß der Synode der Orthodoxen Kirche von Griechenland, sich von dem nach Athen einberufenen II. Ökumenischen Symposium des Patriarchats von Konstantinopel zu distanzieren, hat zu Beifallskundgebungen in den Reihen des griechischen Klerus geführt. Wie die Geistlichen sagen, würde das Thema des Symposions, der einheitliche Ostertermin, nur den "Feinden der Orthodoxie" dienen. Neben massiven Angriffen auf den Protestantismus

finden sich aber auch Stimmen, die mehr Bemühen um die Einheit im Glauben als um den äußeren Zusammenfall von Festen fordern.

Kirche von FINNLAND

Bischof Alexander von Helsinki starb 86jährig. Seine Studien absolvierte er am Priesterseminar und der Geistlichen Akademie von St. Petersburg. 1935 wurde er Bischof von Viborg und nach Abtretung dieser Stadt an die UdSSR ging er nach Helsinki.

Sein Nachfolger, Bischof Johann von Lappland, zelebrierte am 1. November das Fest aller Heiligen Finnlands: der hl. Sergius und Herman von Valamo, St. Areenius von Konevits, St. Alexander von Svir und St. Trifon von Petsamo in der Kirche Marien Entschlafung in Helsinki, und zwar in schwedischer Sprache. Die Pontifikaliturgie wurde über Rundfunk ausgestrahlt.

Kirche SINAI

Auf die katastrophale Notlage des griechisch-orthodoxen Sinai-Klosters hat Abt-Erzbischof Gregorius II. bei einer Pressekonferenz in Kairo aufmerksam gemacht. Den Ökumenischen Rat der Kirchen, die UNESCO und andere internationale Organisationen rief er dabei auf, Hilfsmaßnahmen gegen die drohende Zerstörung der in der Klosterbibliothek und in der Gemäldesammlung aufbewahrten Kunst- und Kulturschätze zu ergreifen.

Das Katharinen-Kloster auf der Sinai-Halbinsel ist, wie der Erzbischof mitteilte, seit März vorigen Jahres von sechs schweren Erdbeben heimgesucht worden. Dabei sei ein Teil der Gebäude völlig zerstört worden. Ferner habe die beträchtliche Steigerung der Lebensmittelpreise, im Gefolge des Nahost-Krieges, die finanziellen Mittel des Klosters erschöpft, gab der Erzbischof bekannt. Dadurch sei das Hilfswerk des Klosters für die christlichen und mohammedanischen Sinai-Beduinen stark gefährdet. Eine Einstellung dieses Hilfswerkes sei jedoch unter den gegenwärtigen Verhältnissen angesichts der großen Not unter den Beduinen nicht zu verantworten.

Dem Katharinen-Kloster auf dem Sinai drohte in den letzten Jahren das Aussterben. Die Zahl der Mönche im Kloster war auf fünf zurückgegangen. Nun haben sich aus Griechenland sieben Theologen und fünf Laien zum Eintritt gemeldet. Sowohl die ägyptische als die israelische Regierung gaben die erforderlichen Genehmigungen. Die Neuanmeldungen kamen als Ergebnis einer Werbereise des Erzbischof Gregorius II. vom Sinai, der in letzter Zeit die Türkei, Griechenland, Zypern und den Libanon bereiste.

RUSSISCHE DIASPORA

Einen großen Verlust bedeutet das Ableben von der aus dem Anglikanismus konvertierten Äbtissin Mary von Gethsemani. Sie hatte sich viele Verdienste im Aufbau mehrerer Werke in der Heiligen Stadt und hohe Achtung in vielen Kreisen erworben.-

In Wien erhielt die Gemeinde derselben Synode russischer Bischöfe außer Landes (New York) ein Gotteshaus von Kardinal König.-

Soeben erfahren wir den Tod des abgesetzten Bischofs Jean de St. Denis (Paris; mit Institut St. Denis und zahlreichen Gemeinden). De mortuis nihil nisi bene. Man muß wünschen, daß die Überlebenden den richtigen Weg zu kanonischer Ordnung finden.

PANORTHODOXES

Der Exekutiv-Ausschuß von Syndesmos (Koordinations-Organ orthodoxer Jugendbewegungen und Gruppen auf allen Kontinenten) faßte u. a. den Be-

schluß, eine internationale Katechese-Konferenz abzuhalten, eine Konsultierung über den Sinn der Mission der Orthodoxen Kirche und den Eigenbeitrag orthodoxer Theologie zur Mission überhaupt zu veranlassen, eine Konferenz über die orthodoxe Spiritualität in der Welt von Heute vorzubereiten, jährliche Seminare für Jugendliche auf Kreta, in Taizé und Chambésy zu organisieren.

AUS DER ÖKUMENISCHEN WELT.

I 1. Patriarch Athenagoras empfing eine Delegation des Vatikanischen Sekretariats für die Einheit der Christen, unter Führung des Kardinals Willebrands, der eine persönliche Botschaft Paul's VI. überbrachte. Dieser Besuch soll zu neuen Fortschritten zur vollen Kommunion geführt und die nächsten Schritte festgelegt haben.-

Patriarch Nikolaos VI. von Alexandrien gründete mit dem äthiopischen Patriarchen Basilios I. eine Gesellschaft "Griechisch-äthiopische Gesellschaft" zur Förderung der Wiederannäherung über den theologischen Dialog und wissenschaftliche Zusammenarbeit.

Metropolit Nikodim von Leningrad besuchte erneut den Papst und wallfahrte zu den Reliquien des hl. Januarius in Neapel und des hl. Nikolaus in Bari.-

Im Herbst fand wieder ein Symposium der Wiener Stiftung "Pro Oriente" statt. Ein Kommentar der Wiener "Presse" vom 17.11.69 will bemerkt haben, daß der Ton der griechischen Teilnehmer "herzlich-optimistisch", der Botschaften Bukarest's und Sofia's "freundlich", die "liebenswürdige" Ansprache des lokalen Moskauer Bischofs ausschließlich in seinem "persönlichen Namen" gewesen wäre. Erzpriester Vitaly Borowoj (Genf) meinte u. a.: Wenn vor allem die westlichen Kirchen auf sozialem Gebiet starke gemeinsame Aktivitäten entwickelt haben, so hat sich die ÖK bemüht, die "Wahrung des Wesens der Kirche" als entscheidende Aufgabe zu pflegen. Nicht, daß er das humanistische Wirken herabsetzen möchte, aber ersieht darin nur eine der Antworten, die das Christentum heute zu geben habe: Der Weg des Humanum ist nicht zu gehen ohne den Weg des Divinum.- "Ein Zusammenschluß aller Evangelischen, sollte er möglich werden, mag die Annäherung zwischen Orthodoxie und Katholizismus erst recht anregen".-

Auf Anordnung des Hl. Synods der Rumänisch-Orthodoxen Kirche wurde in allen Pastorkonferenzen des Rumänischen Patriarchats im vergangenen Herbst das Thema behandelt: "Die Beziehungen zwischen der Rumänisch-Orthodoxen Kirche und den Orientalischen Orthodoxen Kirchen - ein Beitrag zur Wiederherstellung der christlichen Einheit und zur Wiederannäherung unter den Völkern". Die Pfarrkonferenzen fanden im November 1969 in 106 Dekanatszentren statt.-

Den genauen Wortlaut der bedeutsamen Ansprache des serbischen Patriarchen bei seinem Besuch des ÖRK brachte die lesenswerte "ORTHODOXE RUND-SCHAU" (Wilhermsdorf) von Frau V. Kreger.-

Der neue Abt-Erzbischof des Katharinen-Klosters auf Sinai, Gregorius II. hat nach einer längeren Auseinandersetzung mit dem Päpstlichen Nuntius in der Vereinigten Arabischen Republik das Auslassen des Festes der hl. Katharina von Alexandrien im neuen römischen Kirchenkalender zum Anlaß einer ungewöhnlich heftigen Streitschrift gegen Rom genommen, die in der gesamten ägyptischen Presse veröffentlicht wurde. Die scharfe Stellungnahme Gregorius II. ist umso schwerwiegender, als sie nicht eine erste Reaktion auf mißverständliche Meldungen über die "Abschaffung von Heiligen" darstellt, sondern nach längerem Briefwechsel mit dem vatikanischen Einheitssekretariat abgegeben wurde. In seiner Erklärung wirft der Erzbischof Rom vor, durch die Streichung von weltweit verehrten

Heiligen zugunsten italienischer Lokalpatrone die "unseligen zentralistischen Bestrebungen" wieder aufleben zu lassen. Die hl. Katharina erfreue sich auch in der katholischen Kirche großer Verehrung. Abgesehen von dem provozierendem Eindruck ihrer Vernachlässigung für die Orthodoxen Kirchen sei es völlig unger Rechtfertigt, wenn sie als "unbedeutende Heilige" abgetan werde. Noch weniger gerechtfertigt ist es, sie aus Zweifel an ihrer historischen Existenz zurücksetzen zu wollen. Wenn man nach rein wissenschaftlichen Gesichtspunkten vorgehe, so dürfe man nur mehr jene zehn Märtyrer und Märtyrergruppen feiern, über deren Blutzugnis schriftliche Dokumente und nicht nur Legenden vorliegen. Indessen enthalte der neue römische Kalender eine Fülle legendärer italienischer Heiliger, während seltsamerweise alle in der Ostkirche, aber auch im germanischen, slawischen und zum Teil auch romanischen Raum verehrten frühchristlichen Heiligen zurückgesetzt worden seien. (Altöttinger Bote).

2. Zur Vorbereitung der aufzunehmenden Unionsverhandlungen zwischen der Anglikanischen und der Orthodoxen Kirche hielt die Anglikanische Theologische Kommission im September 1969 in Jerusalem eine Sitzung ab. Es wurde ein Arbeitsprogramm für die künftigen gemeinsamen Konferenzen ausgearbeitet.-

3. Das Moskauer Patriarchat ernannte Bischof Hermogen von Podolsk zu seinem neuen Vertreter beim ÖRK.

In einem in über 1 Million verbreiteten Artikel der Moskauer Zeitung "Politische Selbsterziehung" wird der ÖRK und das Christentum überhaupt heftig angegriffen und mit den westlichen Imperialisten und Antimarxisten identifiziert. Die Russische O K hätte diese Anti-Haltung des ÖRK akzeptiert und der Eintritt der Kirchen aus dem sozialistischen Lager hätte an dieser Anti-Haltung nichts geändert.

Zu ihrem 4. ökumenischen Lehrgespräch kamen Ende September 1969 in Leningrad eine Delegation der EKD unter Leitung des Präsidenten des Kirchlichen Außenamtes und Vertreter der Russisch-Orthodoxen Kirche unter Leitung von Metropolit Nikodim von Leningrad und Nowgorod, zusammen. Thema war "Die Taufe und der Dienst der Getauften in der Welt". Solche Konferenzen werden seit 1963 alle zwei Jahre gehalten; die deutsche Gruppe wurde jedoch erstmals dieses Jahr offiziell vom Rat der EKD hierzu beauftragt. Erstmals wurde dabei dieses Jahr auch in der Leningrader Geistlichen Akademie ein gemeinsamer evangelisch-orthodoxer Gottesdienst abgehalten, und zwar ein "Wort"-Gottesdienst vor geschlossener Ikonostase.

a) Ein Druckfehler in unserer letzten Nummer, S. 25, gab zu Mißverständnissen über Aussagen von Prof. Küppers Anlaß. Wir entschuldigen uns deshalb. Der Satz muß heißen: "Gedanken, die manche wohl allzu kritisch aufnehmen".

b) Die altkath. Bischofskonferenz erhielt ein Schreiben des Ökumenischen Patriarchen, in dem der Wunsch zum Ausdruck gebracht wird, daß das Einheitsgespräch zwischen Orthodoxie und Alt-Katholizismus intensiviert werde. Ein gleicher Wunsch ist von altkatholischer Seite in letzter Zeit mehrfach ausgesprochen worden, zuletzt noch in dem "Memorandum zum gegenwärtigen Stand der orthodox-alt-katholischen Beziehungen", das der Sekretär der Internationalen Alt-Katholischen Bischofskonferenz, Bischof Prof. Dr. Urs Küry (Bern), in deren Auftrag im Juni 1969 an die Patriarchen und Oberhäupter der Orthodoxen Kirchen gerichtet hat (Text in AKID-Sondernummer vom 10.7.1969).

c) Der neue a.k. Erzbischof Koadjutor von Utrecht, Kok, sagte in seiner Antrittspredigt: "Die Wiedervereinigung mit der Orthodoxen Kirche ist ein wichtiger Punkt. Die Verhandlungen mit den Orthodoxen verlaufen sehr mühsam und auch oft enttäuschend. Es ist nicht so sehr, daß man Überein-

künfte widerruft, als vielmehr, daß man nach deren Abschluß hingeht und sie wieder neu erwägt. Es ist ein fortwährendes Wiederholen ... Ich bin geneigt zu sagen, daß die Orthodoxen im Augenblick mehr Abstand suchen als Einheit. Man wird da immer freundlich empfangen, aber ich bin doch etwas enttäuscht. Die Gedanken leben zu weit von einander".

II. 1. Der melchitische, mit Rom unierte Bischof Zoghby (Libanon) schreibt zur Frage der bischöflichen Kollegialität in der römischen Kommunion: .. daß sie trotz Konzil und nachkonziliarer Reform praktisch nicht verwirklicht sei. Nach wie vor seien die katholischen Ostkirchen dem "Superpatriarchat" der römischen Kongregation für die Ostkirchen unterworfen. Nicht selten bedeute ein Veto dieser Kongregation die Aufhebung und Annullierung von Beschlüssen, die die patriarchalische Synode gefaßt hat, wie wenn überhaupt alle wesentlichen Entscheidungen innerhalb der unierten Ostkirchen von dieser Kongregation abhingen. Zwar habe man die Patriarchen dieser Kirchen ehrenhalber in diese Kommission berufen, doch seien diese gegenüber den übrigen Mitgliedern des lateinischen Ritus in einer so verschwindenden Minderheit, daß ihre Stimme kaum eine Chance hätte, gehört zu werden... Von einer christlichen Einheit könne erst gesprochen werden, wenn anstelle einer Gängelung echte Kollegialität getreten sei... Man muß diesen Artikel als eine Warnung auffassen: denn die Orthodoxen Kirchen nehmen die Stellung der unierten Kirchen als Testfall; und es scheint, daß sie mehrere Jahre nach dem Konzil, das so hoffnungsvolle Worte gesprochen hatte, zu der Meinung gelangen, der Test verlaufe negativ: Rom wolle keine echte Kollegialität in den kirchlichen Verhältnissen zwischen Ost und West.

2. Was das theologische Fazit der ersten (nur konsultiven) römischen Bischofssynode betrifft, wurde festgestellt, daß, nach wie vor, es zwei Träger der Autorität in der Römischen Kirche gibt: Der Papst allein und das bischöfliche Kollegium in Übereinstimmung mit ihm, dem "Haupt" dieses Kollegiums. Welche "rechtlichen Formen", von denen der Papst in seiner Rede sprach, die Zusammenarbeit in Zukunft regeln sollen, bleibt unklar. Der Orthodoxe wird fragen: Was heißt hier zwei Träger?

3. "Der Zölibatsstreit, der Hollands Grenzen weit überschritten und vor allem in Lateinamerika großen Widerhall gefunden hat, muß zu der Frage führen, ob nicht die gesamte Kirchenpolitik Papst Pauls VI. in Mitleidenschaft gezogen wird. Seit dem Konzil, das er nicht einberufen, sondern geerbt hat, bestand diese darin, durch Liturgiereform und gesellschaftspolitisches Engagement den Neuerern eine Genugtuung zu geben, um dafür auf dem Gebiet des Lehramtes und des Kirchenregiments die traditionellen Positionen des Papsttums im wesentlichen zu wahren. Als nun die Pillendiskussion und der Zölibatsstreit das begreifliche Interesse der Massen fanden, riskierte der Papst, auf derart heiklen Gebieten seine Autorität aufs Spiel zu setzen. Dabei war übersehen worden, daß die neuen Riten der Liturgiereform unterdessen auf die Theologie rückwirken mußten". (Christ und Welt 30.1.70).

4. Der evang. Dogmatikprofessor Siegwaldt von Straßburg bat in einem offenen Brief den dortigen kathol. Bischof um die Zulassung zur röm.-kath. Kommunion. Nachdem er behauptete, daß nichts in der jetzt erneuerten Messe den evangelischen Christen wirklich mehr strören könnte als gewisse tatsächliche oder abwesende Elemente des protestantischen Kultes, stellt er die Frage, warum er nicht in der römischen Messe heute kommunizieren könnte, warum er offiziell und juridisch deshalb römischer Katholik sein müßte. Warum dürften die römischen Katholiken nicht in einer protestant. Kirche das Abendmahl nehmen, die die Realpräsenz bekennt und die offene Kommunion praktiziert? Der straßburger Bischof antwortete freundlich evasiv. Unsere Leser brauchen keinen Kommentar zu alledem.

5. Ein Leser-Brief in "Christ und Welt" skizziert treffend die Anhänger dessen, was Neuprotestantismus ist (und für manchen Nichtprotestanten in anderen westlichen Gemeinschaften ebenso gilt):

Die wirkliche Lage im deutschen Protestantismus ist die, daß der größte Teil der Kirchenmitglieder, die meist nur noch Kirchensteuerzahler und Beansprucher kirchlicher Amtshandlungen sind, bewußt, zumeist aber unbewußt eine Gesinnung vertritt, die man als Neuprotestantismus zusammengefaßt hat. Der Neuprotestantismus ist ausgegangen von Luthers Gewissensentscheidung, er ist über Leibniz, Lessing, Kant, die Idealisten Fichte, Schelling, Hegel, vor allem Schleiermacher, den eigentlichen Kirchenvater des Neuprotestantismus, in der letzten Jahrhundertwende in die Leistungen von Harnack ("Dogmengeschichte"), Troeltsch ("Soziallehren"), Albert Schweitzer ("Leben-Jesu-Forschung"), Rudolf Otto ("Das Heilige") eingemündet, wirkte sich auch in der Theologie von Paul Tillich, in der Philosophie etwa eines Rudolf Eucken, Eduard Spranger, Karl Jaspers und anderer und jetzt in der gegenwärtigen modernen Theologie aus, in Fragen, die sogar das Gefüge der katholischen Kirche erschüttern.

Was alle Neuprotestanten in all ihrer geistigen Differenzierung eint, ist nächst dem Eintreten für unbedingte Freiheit des Glaubens, die Ablehnung jedes Supranaturalismus, d.h. die Ablehnung einer Vorstellung, die Gott in jenseitigen Höhen walten und von da aus in mirakelhafter Weise in die Welt eingreifen läßt. Für den Neuprotestantismus ist Gott auch der "Gott der Tiefe", ist zugleich außerweltlich und innerweltlich.

Was alle Neuprotestanten eint, ist weiter das Bekenntnis zur historisch-kritischen Betrachtung der Bibel, die Ablehnung der Verbalinspiration, d. h. die Behauptung, daß jeder Buchstabe der Schrift von Gott inspiriert worden, die Bibel also in jedem ihrer Sätze unfehlbares Gotteswort sei.

Was alle Neuprotestanten eint, ist das Bekenntnis zur vollen Menschheit Jesu. Für den Neuprotestantismus ist Jesus kein auf Erden wandelnder Gott oder Halbgott. Als endliche Wesen haben wir das Unirdische nur in irdischer Schale.

Aber auch das Endlich-bedingte kann zum Gefäß des Unbedingten werden. Das eben war bei Jesus der Fall. Auch er war ein Kind seiner Zeit. Zeitgebunden war sein Weltbild.

Das ist neuprotestantischer Glaube. Die meisten der heutigen evangelischen Christen würden sich zu einem solchen Glauben bekennen, wenn sie sich dazu äußern müßten.

* * *

Man bittet uns um zwei Hinweise:

1. Mailand

Jüngst hat sich in Mailand ein Institut für orthodoxe theologische Studien, auf den Namen von S. Gregorios Palamas, konstituiert.

Zur Verwirklichung dieses Instituts ist von großer Hilfe und Ermutigung die Beratung des Prof. G. Karmiris der Theologischen Fakultät der Universität Athen. Die Zwecke dieser Gründung sind folgende: Vermehrung der griechisch-byzantinischen Studien, Vertiefung der großen Themen der orthodoxen Theologie gestern und heute, darzubieten in ihrer Zeichenhaftigkeit, Bedeutung der Liturgie und die Kunst der Orthodoxen Kirche. Mit diesem Ziel wird eine Bibliothek und ein Leseraum spezialisiert auf unsere Anliegen eingerichtet. Im Sitz des Instituts werden periodische Zusammenkünfte, Vorlesungen (Debatten), Erörterungen, Konferenzen gehalten.

2. Erzdiakon Konstantin Järisch, Hamburg bildet eine orthodoxe Gruppe im Dienst unter dem Malteser-Kreuz. Der Malteser-Hilfsdienst ist eine Gründung der beiden deutschen Malteser-Genossenschaften und des Deutschen Caritas-Verbandes. Als verbindendes Glied verschiedener caritativer Aufgabenbereiche soll er einen starken ständig einsatzbereiten Arm christlicher Hilfs- und Liebestätigkeit sein. Welcher orthodoxe Christ möchte da mithelfen? Er wende sich über die Redaktion an den Erzdiakon.

* * *

Unsere Bitte in der letzten Nummer von O H um Spenden für die Arbeit der einheimischen, auf St. Thomas zurückgehende Orthodoxen Kirche in Indien (Kerala) wurde erfreulich entsprochen. Unterdessen hat jeder Spender, soweit er uns bekannt war, über die Vermittlung von Frau Mariakutty, Düsseldorf, ein bestätigendes Dankeswort vom Empfänger erhalten. Uns selbst schrieb ein Bischof und eine Gemeinde aus Indien ebenfalls dankend. Sie machten darauf aufmerksam, wie groß die Anforderungen an die Kirche dort sind und wie dringend die Bedürfnisse in Wirklichkeit ausschauen. Unterdessen sind weitere Spenden eingegangen, die weitergeleitet werden.

S. H.

INHALTSVERZEICHNIS.

BEGEGNUNG DER ORTHODOXIE UND SCHOLASTISCHER THEOLOGIE IN BYZANZ Zwei Werke von Stylianos Papadopoulos, Übersetzt von Basilios Grolimund, Athen	S. 1
RÖMISCHE RUINEN von Prof. Dr. Eduard Kamincky	S. 15
ZU BÜCHERN	S. 16
AUS DER ORTHODOXEN KIRCHE	S. 19
AUS DER ÖKUMENISCHEN WELT	S. 24

ORTHODOXIE HEUTE erscheint vierteljährlich

Jahresabonnement: DM 10,-

Einzelheft: DM 3,-

Herausgeber und verantwortlicher Schriftleiter:

Erzpriester Sergius Heitz

4 Düsseldorf, Pattscheider Straße 30

Telefon 76 22 36

Commerzbank A.G., Zw. Düsseldorf-

Holthausen Kto. Nr. 44 23 174

Postscheckkonto Essen 321 29

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck, auch auszugsweise nur mit Zustimmung der Schriftleitung.

Die nicht von der Schriftleitung signierten Artikel stellen nicht unbedingt die Meinung der Redaktion dar.